

Ein Monument aus Stormarns bewegter Vergangenheit

Forschungen auf der spät-
mittelalterlichen Burg Stegen
bei Bargfeld-Stegen

A detailed aerial photograph of a medieval castle complex, likely Burg Stegen, showing its earthworks and surrounding terrain. A legend is overlaid on the right side of the image, identifying various parts of the site:

- Garten
- Turmhügel
- Vorburg
- Hauptburg
- Wallanlagen
- Damm



AUTOREN
Felix Biermann
Normen Posselt

ZEITL. EINORDNUNG
Mittelalter
14. Jh.

GRABUNGSZEITRAUM
30. September bis 12. Oktober 2019

GRABUNGSORTE
Stormarn
Bargfeld-Stegen LA 9

FUNDART
Verursachergrabung
Detektorfund
Forschung
Denkmalschutz/
Landesaufnahme
Sonstiges

STRUKTUR
Detektor/
Einzelfund
Grab
Hafen
Hort
Siedlung
Weg
Wehranlage
Wrack
Andere

FUNDE
Keramik/Gefäße
Hausbestandteile
Kleidung
Knochen
Münzen
Nahrung
Schmuck
Waffen
Werkzeuge
Andere

**mögliche
Belagerungs-
schanzen**

[1] Digitales Geländemodell der Burg Stegen (Bildmitte) und ihrer Umgebung. Gut erkennbar sind die vier in der Niederung der Alten Alster erhaltenen Mottenhügel: Im Westen die sogenannte Hauptburg, rechts daneben die Vorburg, im Nordosten der Garten und im Osten, gestört durch eine spätere Eingrabung, der Turmhügel. Auch weitere Wallanlagen, ein Damm und mögliche Belagerungsschanzen östlich der Burg sind sichtbar.

KARTENGRUNDLAGE © LVerMGeo S-H, verändert

100 m



Bei Bargfeld-Stegen, Kreis Stormarn, liegt in der Niederung von Alter Alster und Alster die Burg Stegen. Dieser gilt aufgrund ihrer beachtlichen Größe und ungewöhnlichen Form seit Langem besonderes archäologisches Interesse: Auf insgesamt vier 1,2–1,5 m hohen, künstlich angelegten Erdhügeln (Motten) erstreckt sich die Turmhügelburg auf einer Gesamtfläche von 190 × 120 m. Zudem ist sie, landesgeschichtlich gesehen, besonders interessant. Zum einen war ihr einstiger Besitzer der Knappe Johann Hummersbüttel – ein ehrgeiziger Niederadeliger –, zum anderen ist eine Belagerung im Jahre 1347 schriftlich überliefert. Im Herbst 2019 war die Wehranlage im Rahmen von Maßnahmen zur Gestaltung des Bodendenkmals Objekt von Ausgrabungen der Universität Greifswald in Kooperation mit dem Archäologischen Landesamt Schleswig-Holstein (ALSH) sowie der Gemeinde Bargfeld-Stegen. Zudem erfolgten geomagnetische Untersuchungen durch die Universität Potsdam und es gab systematische Metalldetektorprospektionen unter engagierter Mitarbeit der Detektorgruppe Schleswig-Holstein. Dazu liegen schon einige Vorberichte vor, die Gesamtpublikation ist unlängst erschienen. Dieser Aufsatz gibt einen gerafften Überblick über die Untersuchungsergebnisse.

Knappe mit Ambitionen

Johann Hummersbüttel gehörte einer der niederadeligen Familien Holsteins an, die in Phasen schwacher Landesherrschaft im 14. Jh. großen politischen Einfluss und großes Selbstbewusstsein gewonnen hatten. Johann agierte in Stormarn, in anderen gräflich holsteinischen Ländern und in Dänemark, besaß mithin einen bemerkenswerten Aktionsradius innerhalb des eng und unübersichtlich verflochtenen Herrschaftsnetzwerkes des 14. Jh. im Südwesten der Ostsee. Er diente den Holsteiner Grafen aus dem Hause Schauenburg, geriet aber auch wiederholt mit diesen und anderen Mächten in Konflikt. Anlässlich eines Streits zwischen Johann und dem Hamburger Domkapitel Ende 1329 ist zu erfahren, dass der Knappe auf Stegen saß, bezeichnet als »*curia sua in Steghen*«. 1341, so berichteten spätere Chroniken, habe Johann dort einen Steinturm erbauen lassen – ein Zeichen wirtschaftlicher und militärischer Stärke wie auch großen Stolzes. Damit forderte er aber die mächtigeren Akteure der Region heraus: Im Jahr 1347 schlossen die Holsteiner Grafen sowie die Stadt Hamburg ein Bündnis

gegen ihn und weitere Niederadelige, dessen Ziel ausdrücklich die Brechung der Burg Stegen unter Einsatz von Belagerungsgerät war. Der Lesemeister Detmar aus Lübeck berichtete um 1385 in seiner *Chronik* dann auch von einer Belagerung Stegens durch die Verbündeten, in die sogar König Waldemar Atterdag von Dänemark eingegriffen habe, und zwar aufseiten Johann Himmersbüttels. Im Endeffekt soll Letzterer gegen größere Zahlungen seine Positionen in Stormarn geräumt und das Land verlassen haben. Die Interpretation fast aller einschlägigen urkundlichen und chronikalischen Überlieferungen ist in der landesgeschichtlichen Forschung allerdings umstritten, sodass sich daraus auch eine Aufgabe der archäologischen Forschung ergab: Sind die schriftlichen Überlieferungen, insbesondere der Turmbau und die Belagerung mit Bodenzeugen zu untermauern oder, im Gegenteil, zu entkräften?

Blick in den Boden

Zur ersten Frage gaben bereits Ausgrabungen von 1899, 1986 und 1994 Antworten: Auf dem westlichen, traditionell (und mit Recht) als Hauptburg bezeichneten

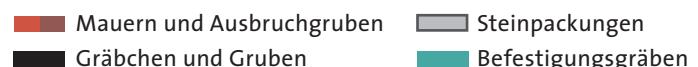
Hügel gelang die Freilegung des Feldsteinfundamentes eines mächtigen Rechteckturms, der wahrscheinlich einen kleineren, hölzernen Turm ersetzte. Unsere Untersuchungen von 2019 lieferten dann auch deutliche Zeugnisse eines Kampfes um die Burg. Insgesamt ermöglichen die archäologischen Forschungen im Verbund mit den Schriftnachrichten einen facettenreichen Entwurf der Geschichte und Entwicklung der Wehranlage.

[2] UNTERE Ansicht der Burg aus westlicher Vogelperspektive während der Ausgrabungen von 2019, vorn die Hauptburg mit dem rekonstruierten Turmgrundriss.

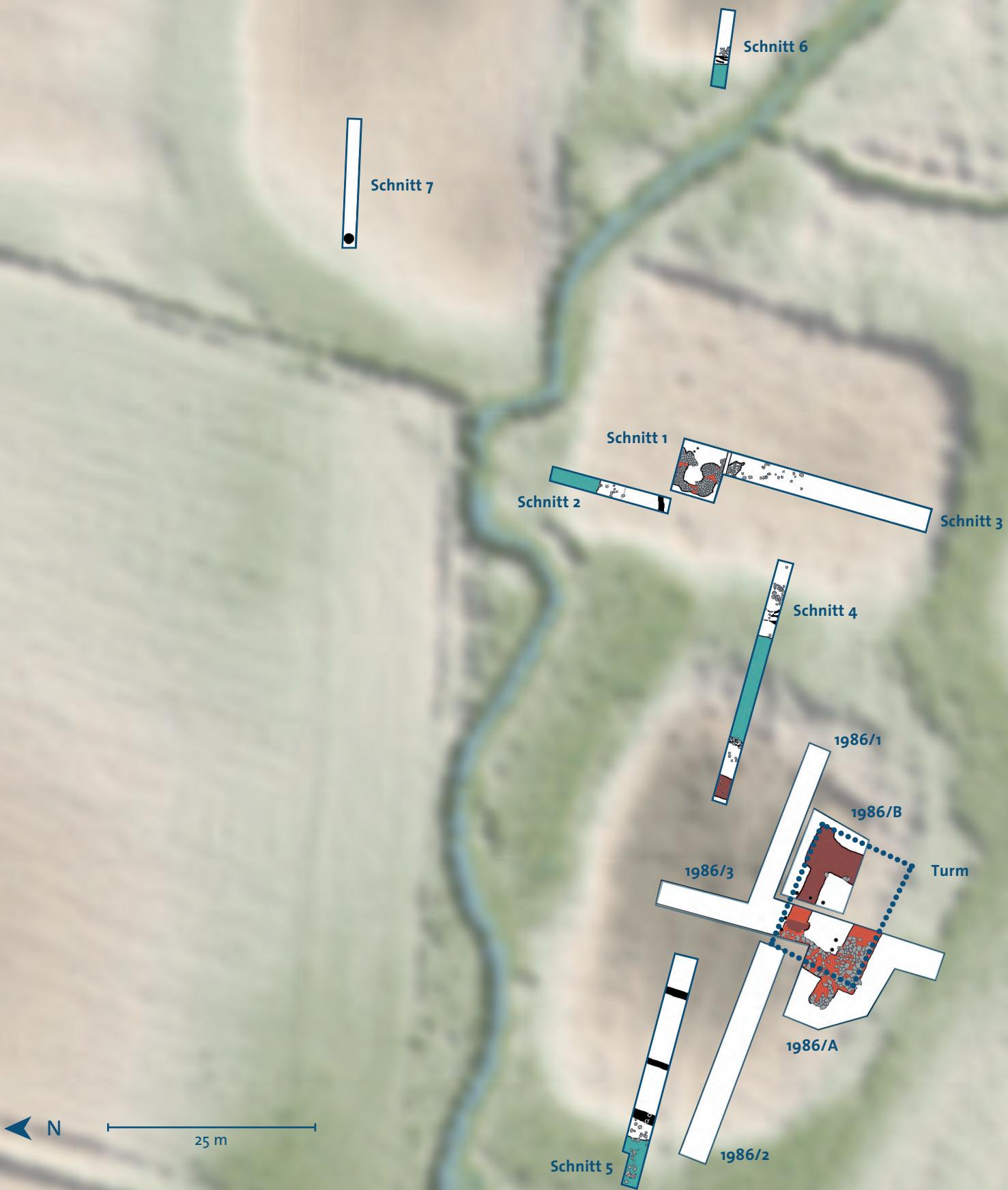
FOTOGRAFIE Hendrik Alberts

[3] RECHTS Gesamtplan der Ausgrabungen von 1986 und 2019 mit den wichtigsten Befunden.

GRAFIK Felix Biermann, Normen Posselt, verändert
KARTENGRUNDLAGE © LVerMGeo S-H

 Mauern und Ausbruchgruben Steinpackungen
Gräbchen und Gruben Befestigungsgräben





2019 wurden alle vier Mottenhügel mit begrenzten Grabungsschnitten erkundet; die geophysikalischen Untersuchungen betrafen größere Teile der Burg, die Detektorprospektionen deren gesamtes Areal sowie die Umgebung. Auf Grundlage des Fundmaterials sowie dreier dendrochronologischer Datierungen ist die Errichtung der Burg Stegen auf etwa 1320 zu datieren. Auf eine zeitliche Abfolge der Hügel gaben die Untersuchungen keinen Hinweis – die gesamte Anlage entstand daher vermutlich in einem Zuge oder in rascher Abfolge. Weiterhin ergaben die Untersuchungen, dass es sich bei den vier Hügeln um schwache natürliche Erhebungen handelte, welche durch mäßige Aufschüttung die Gestalt sogenannter Flachmotten erhielten. Diese wurden mit Böschungssicherungen (Faschinen) stabilisiert, welche an der Hauptburg aus Reihen dicht gesetzter, tief eingeschlagener Pfosten bestanden, an den anderen Hügeln aus liegenden Balken und Feldsteinen. Ein verstürztes Holz ließ im Graben an der Böschungssicherung ließ sich dendrochronologisch in die Zeit um +/-1319 datieren, ein Schwemmholz im Graben auf um/nach 1315.

Auf der Hauptburg erhob sich der einst mächtige Turm: Die Ausgrabungen von 1986 und 1994 ergaben Reste des rechteckigen Bauwerks von 15,5 m × 11,5 m Seitenlänge. Auf seinem Sockel aus Feldsteinen folgte das aufgehende Backsteinmauerwerk. Das steinerne Fundament dieses als Turm II bezeichneten Gebäudes überlagerte eine aus Eichenpfosten erschlossene Rechteckstruktur von 5,5 m × 7 m Seitenlänge, welche als hölzerner Vorgängerbau (Turm I) gedeutet wurde, aber damals nicht näher zu datieren war. Archäologisch spricht nichts dagegen, den chronikalisch überlieferten Neubau von 1341 mit dem jüngeren Steinturm zu verbinden. Der hölzerne Vorgänger könnte demnach um oder bald nach 1320 entstanden sein. Geomagnetische Untersuchungen und Ausgrabungen zeigten zudem, dass die Hauptburg und der östlich benachbarte Hügel, die sogenannte Vorburg, rechteckige Umfassungsmauern umgaben.

Auf den Burghügeln gab es größere freie Hofareale. Am Nordrand der Hauptburg belegten Schwellgräbchen und Pfosten eine hölzerne Bebauung, die im Anschluss an die Umfassungsmauer errichtet worden war. Einer der Pfosten ergab das Jahrringdatum um/nach 1314. Fragmente von Formsteinen und glasierten Ziegeln sind ein Abglanz anspruchsvoller Architektur im Stil der Backsteingotik. Im nördlichen Zentrum der Vorburg wurde ein Trümmerhaufen wohl als Rest eines kleineren Steinhauses angetroffen, das dem Erdboden gleichgemacht und hernach »ausgeschlachtet« worden war. Die Burg muss mit ihren vier großen, inselartig von der Alten Alster umflossenen Erhebungen, mit dem gewaltigen

Feld- und Backsteinturm, den kastellartig geschlossenen Mauern von Haupt- und Vorburg, mit gotischen Architekturelementen sowie den vorgelagerten Wällen sehr eindrucksvoll gewesen sein. Sie war damit ein wirkmächtiges Symbol von Selbstbewusstsein und Herrschaft, insbesondere aber ein wehrhafter militärischer Stützpunkt.

Spuren von Alltagsleben und Konflikten

Die Funde beleuchten viele Aspekte des Lebens auf der Burg. Zunächst gibt es Zeugen des Alltags und wirtschaftlicher Tätigkeiten: Reste von Fassdauben sowie einer innen gedrechselten und außen geschnitzten Holzschale, Eisen- und Buntmetallschnallen, eine Axt, mehrere Messer, Hängeschlösser, Schlüssel und Eiskrebse (eiserne Haken mit drei Zacken, die unter die Schuhsohlen geschnallt wurden, um auf Eis sicherer Halt zu geben) sowie Bruchstücke von Buntmetallgrapen. Bei der Berücksichtigung der beachtlichen Grabungsfläche, bilden 236 Keramikscherben eine eher kleine Fundzahl. Das deutet eine lediglich kurze Nutzungszeit der Burg an. Überdies ist die Tonware recht einheitlich in die erste Hälfte, im Schwerpunkt in das zweite Viertel des 14. Jh. zu datieren: vorwiegend entwickelte blaugraue Irdeware (teils mit Politurstreifen), Faststeinzeug, frühe bleiglasierte Ware und – mit 38 Scherben – recht viel Siegburger Steinzeug. Gerade das hochwertige und schöne importierte Steinzeug entsprach dem Anspruch sozial gehobener Kreise.

Zum Zeitansatz des übrigen Fundmaterials passt das Fragment eines Lübecker Hohlpfennigs mit gekröntem Königskopf der zweiten Hälfte des 13. oder des 14. Jh., hier wahrscheinlich eine frühe Variante der Zeit vor oder um 1300 (Bestimmung M. Leukhardt). Hinzu tritt Sachgut, das elitäre Präsenz anzeigen: mehrere Reitersporen beziehungsweise deren Fragmente, ein Buntmetallpetschaft von 2,5 cm Höhe mit leider nicht eindeutig identifizierter Beschriftung, Scherben eines weißen Glasbechers mit blauem Rand, das Henkelscharnier einer sogenannten Hansekanne aus Zinn. Hufeisen und Trensenteile dokumentieren die Nutzung von Pferden und die Anwesenheit von Reitern.

Besonders eindrucksvoll sind die Belege für einen kriegerischen Konflikt um die Burg. Die Ausgrabungen und Detektorprospektionen erbrachten die bemerkenswerte Menge von 90 Armbrustbolzen, etliche davon mit Aufprallspuren – die wohl derzeitig größte Anzahl solcher Funde von einer Burg in Schleswig-Holstein. Sie streuen über das gesamte Burgareal und dessen nahe Umfeld, mit einer Ballung im südlichen Bereich der Vorburg. Vermutlich belegen sie einen Angriff auf die

[4] Relikte des 1986 freigelegten Turms auf der Hauptburg, Ansichten von Südwesten (links) und Westen (rechts).
FOTOGRAFIEN Joachim Kühl, Archiv ALSH



[5] Pfostenpaar in der Hauptburg im Befund und nach der Bergung, präsentiert von Alexandra Philippi.
FOTOGRAFIE Felix Biermann



[6] Schuttmassen eines steinernen Bauwerks in der Vorbburg.
FOTOGRAFIE Felix Biermann



turmgedeckte Südflanke von Haupt- und Vorbburg aus südlicher Richtung. Auch eine Lanzenspitze und zwei große Projektil – wohl einer Wallarmbrust – liegen vor. Bereits 1927 wurde im Bereich der Befestigung oder in ihrer Umgebung ein Schwert des 14. Jh. gefunden.

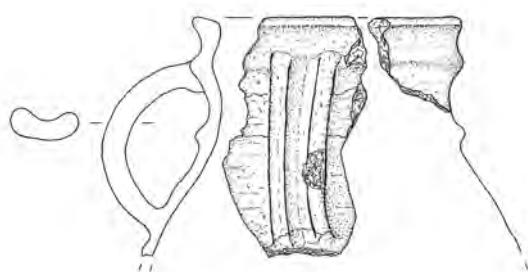
Die Anzahl der Armbrustbolzen, ihre weite Verteilung und die häufigen Aufprallspuren belegen, dass wir es mit Relikten eines militärischen Konflikts zu tun haben. Die Datierung des Ereignisses kann zwar aus dem archäologischen Gesamtkontext nicht näher als in das mittlere 14. Jh. erfolgen, doch legen die Schriftquellen nahe, sie mit der gräflich holsteinischen und hamburgischen Belagerung der Burg Johann Hummersbüttels von 1347 zu verknüpfen. Dafür spricht auch, dass die Ausgrabungen nicht nur diverse Hinweise auf Feuerzerstörung ergaben, sondern ebenfalls massive Schuttplanierungen umgestürzten Mauerwerks in den Burggräben und das bis in den Grund zerstörte Bauwerk in der Vorbburg. Dies sind Indizien für eine planmäßige Schleifung der Wehranlage. Sie endet damit auch abrupt – weder im Befund noch im Fundmaterial finden sich Hinweise auf einen Wiederaufbau nach der Zerstörung. Zwei Erdwerke unfern östlich der Burg mögen Belagerungsschanzen gewesen sein.

Als zentrales Ergebnis der Ausgrabungen ist die archäologische Bestätigung der historischen Überlieferungen zu Stegen zu werten: Die Anlage stammt aus der ersten

Hälfte des 14. Jh. und kann – in Übereinstimmung mit den schriftlichen Quellen – als Befestigung des Knappe Johann Hummersbüttel angesprochen werden. Dieser begann etwa um 1320 – wohl bald nach dem Erwerb Stegens – mit dem Bau der Burg. Der Knappe hatte nicht nur einen unter Verteidigungsaspekten hervorragenden Bauplatz gewählt, sondern auch eine gewaltige Burg errichtet, mit der er die in der Region üblichen niederadeligen Standards hinter sich ließ, aber auch seine Macht und seinen Anspruch in eindrucksvoller Weise dokumentierte. Burg Stegen bildete zugleich die Bühne für ein komfortables und elitäres Leben, wie die Funde verdeutlichen. Mit einem solchen Bauwerk stellte Johann für jedermann sichtbar die Hierarchien in einer Zeit infrage, welche weitläufig von Konflikten zwischen den Landesherren und dem Niederadel geprägt war. Letztlich aber übernahm er sich – der vereinigten Macht der Grafen von Holstein und der Stadt Hamburg musste er nachgeben.

Lesemeister Detmars *Chronik* zufolge widerstand die Burg 1347 sogar der Belagerung – ein weiteres Indiz dafür, dass Burgen nicht nur als Machtymbole dienten, sondern vielmehr Ausgangs- und Zielpunkt der unzähligen kriegerischen Auseinandersetzungen ihrer Zeit darstellten. Johanns Wehrbau in Stegen war nicht nur Ausdruck seines Ehrgeizes, sondern auch ein notwendiges Instrument für seine Pläne, die mächtige Widersacher herausfordern mussten.

Reduzierend gebrannte Irdeware mit Politurstreifen

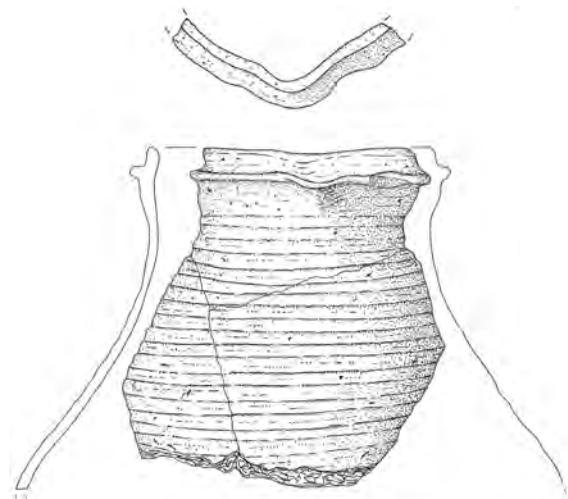
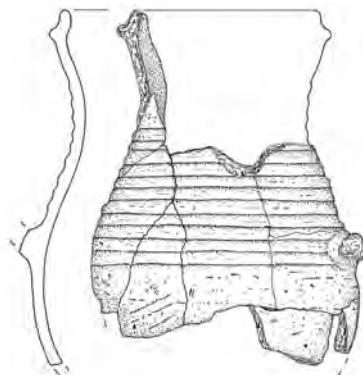
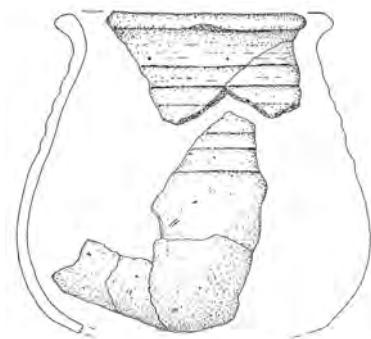


[7] Auswahl von Keramikfunden.

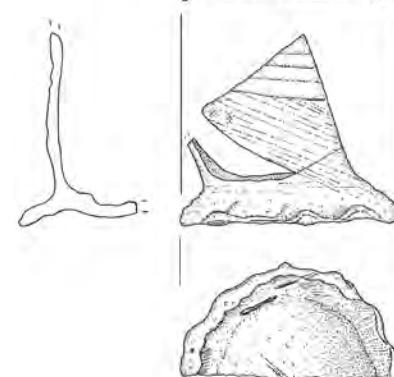
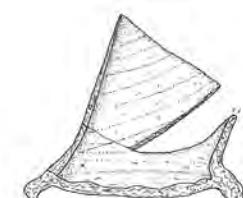
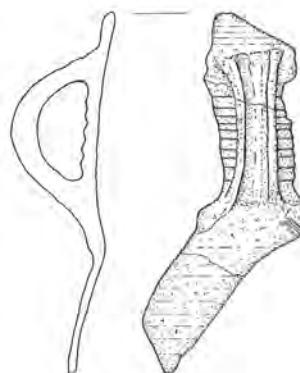
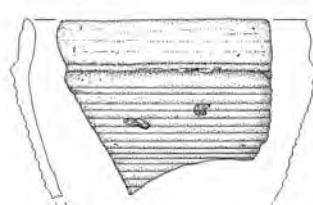
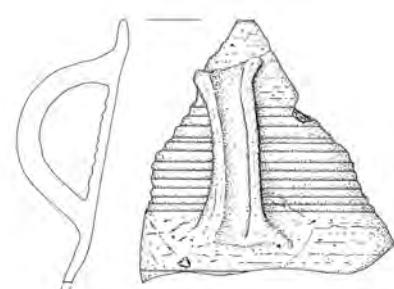
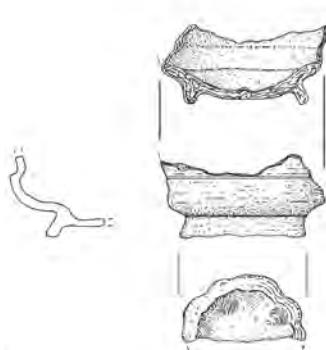
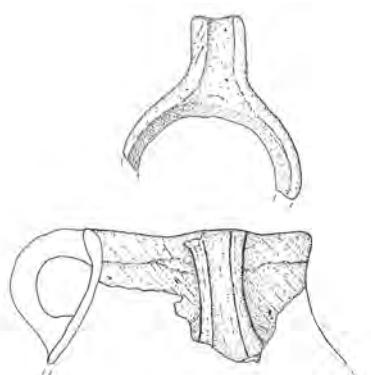
ZEICHNUNGEN Normen Posselt

10 cm

Reduzierend gebrannte Irdeware



Steinzeug Siegburger Art



[8] Auswahl eiserner Geschosspitzen vom Burggelände. Die Länge der großen Spitze unten links beträgt 8,9 cm.

FOTOGRAFIE Normen Posselt



Die mittlerweile erfolgte Erschließung und Gestaltung des Burgareals durch die Gemeinde Bargfeld-Stegen – mit Brücken, Wegen, Informationstafeln und wiederherstellter Markierung des Hauptturms – bereichern insofern nicht nur die Kulturlandschaft Stormarns, sondern würdigen auch einen bedeutenden, heute an die Peripherie gerückten Ereignisort der mittelalterlichen Landesgeschichte Schleswig-Holsteins.

LITERATUR

F. Biermann and N. Posselt, The Siege of Stegen Castle in Stormarn in the Year 1347 and its Archaeological Evidence. *Acta Militaria Mediaevalia* 17, 2021, 87–101.

F. Biermann und N. Posselt, Neue archäologische Forschungen auf Johann Hummersbüttels Burg Stegen. *Jahrbuch Kr. Stormarn* 41, 2023 (2022), 64–78.

F. Biermann und N. Posselt, Hamburg und Holstein gegen Johann Hummersbüttel – Burg Stegen in Stormarn. *Archäologie in Deutschland* 5, 2022, 48–49.

F. Biermann und N. Posselt, Stegen – Archäologie und Geschichte einer Burg des 14. Jahrhunderts in Stormarn. *Burgen und Schlösser* 66/3, 2025, 131–168.

G. Bock, Stegen und König Waldemar IV. von Dänemark. *Jahrb. Stormarn* 37, 2019 (2018), 64–78.

G. Bock, Stegen – Burg, Niederadelssitz und Grundherrschaft am Beginn der Krise des Spätmittelalters. *Burgen und Schlösser* 66/3, 2025, 173–184.

F. Frohböse, Von Burgen in und um Stormarn. In: C. Bock von Wülfingen und W. Frahm (Hrsg.), *Stormarn. Der Lebensraum zwischen Hamburg und Lübeck* (Hamburg 1938) 189–197.

M. Knorr, Arnesvelde, Stegen, Wohldorf. Geschichte und Rekonstruktion dreier mittelalterlicher Burgen in Stormarn. *Stormarer H. 7* (Neumünster 1981).

J. Kühl, Burg Stegen – Archäologische Ausgrabungen auf der mittelalterlichen Burg des Johann von Hummersbüttel. *Denkmalpflege im Kreis Stormarn III. Stormarer Hefte* 20, 1997, 238–251.

W. Melhop, Die Alster. Geschichtlich, ortskundlich und flussbautechnisch beschrieben (Hamburg 1932).

A. Schreyer, Stegen und der Knappe Henneke de Hummersbutle. *Stormarer Hefte* 15, 1990, 9–15.

J. Tronicke und E. Lück, Stegen – Geophysikalische Untersuchungen im Vorfeld der archäologischen Ausgrabung. *Burgen und Schlösser* 66/3, 2025, 169–172.

F. Zangel, Castrum, curia, berchvrede. Die Burgen Holsteins und Stormarns in ihrer geschichtlichen Bedeutung und Wahrnehmung (1134 bis 1534). *Kieler Schriften zur Regionalgeschichte* 6 (Kiel/Hamburg 2021).



[9] OBEN Großer Besucherandrang bei der Eröffnung der neu gestalteten Burgenanlage Stegen im Mai 2024. Blick von der Hauptburg nach Osten auf die Vorburg.

FOTOGRAFIE Urte Schlie

[10] UNTER Weg über die Burg Stegen. Blick von der Vorburg nach Westen auf die Hauptburg. Links die Aufmauerung des Turmfundaments, rechts Bänke und Informationstafeln.

FOTOGRAFIE Urte Schlie